



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



Kunst und Kultur

Die Beauftragte

Dr. Julia Helmke

Archivstr. 3

30169 Hannover

Fon: 0511 1241-431

Fax: 0511 1241-970

helmke@

kirchliche-dienste.de

www.kirchliche-dienste.de/

kunst.kultur

www.kunstinfo.net

Datum: 08.06.2010

VORTRAG AUSSTELLUNG 8. SCHÖPFUNGSTAG

Schwarmstedt, 28. Mai 2010

Liebe Künstlerinnen und Künstler, sehr geehrte Interessierte am Dialog von Kunst und gesellschaftlichen Fragestellungen und auch von Kunst und Religion, christlichem Glauben!

Herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrer Ausstellung und ihrem Projekt Kunst, künstlerische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und uns existenziell angehenden Fragen und Themen in Kooperation mit Kirche zu veranstalten. Das bedeutet, die Welt um uns und in uns in Beziehung zu setzen zu dem Glauben an den, der die Welt geschaffen hat und sie erhält, ein Vertrauen, das über diese Welt hinausgeht.

Als ich von Herrn Seidel von dem Projekt und auch dem Titel hörte, kam mir spontan ein Film mit fast demselben Titel in den Sinn: „Der achte Tag“, bei dem es um eine Bruderbeziehung geht, zwischen einem toughen Manager und seinem erwachsenen Bruder mit Down-Syndrom, um den er sich nach dem Tod der Mutter nun kümmern soll und bald nicht mehr klar ist, wer sich um wen kümmert und wie und ob in der so genannten Normalwelt die Gewichte von Leben und Lebensfreude eigentlich so klar verteilt sind. Auch hier ist es ja die Frage von Schöpfung und ihrer jeweiligen Bewertung. Als ich dann den Fokus der Genveränderung, -manipulation verstand, dachte ich: da bin ich einmal gespannt, wie Sie das künstlerisch umsetzen. Ich rasterte mein Bildgedächtnis nach Bildern, die ich zu dem Thema kenne, die ich damit verbinden kann, und das waren erst einmal nicht sehr viele, auch weil die explizite und eindeutige Umsetzung eines spezifischen und so komplexen naturwissenschaftlich-ethischen Themas dem schöpferischen Prozess von Kunst nicht immer entspricht.

Ich bin sehr berührt von der Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit Ihrer Werke, die für mich die Themen von Schöpfung, göttlichem und menschlichem schöpferischem Handeln und Sein, damit auch die Frage nach dem „8. Schöpfungstag“, der ja durchaus sehr unterschiedlich inhaltlich gefüllt sein kann, sehr differenziert, sehr künstlerisch in den Blick nehmen.

Wenn ich auf das Thema der Ausstellung und auf die Werke in dieser Ausstellung nun eingehe, so tue ich das als Theologin, als Pastorin, die beauftragt ist in der hannoverschen Landeskirche den Dialog zwischen den zeitgenössischen Künsten und der Kirche zu befördern, Wahrnehmungen zu schärfen, auf Anknüpfungspunkte hinzuweisen, Raum für Begegnungen zu eröffnen.

Das bedeutet, dass ich mit meinem Blick auf das Thema und die Werke blicke. Es ist ein Deutungsangebot, das bedeutet jedoch zugleich auch immer, dass ich durch die Kunstwerke befragt werde auf meine Überzeugungen, Annahmen, inneren Bilder. Also eine wechselseitige Bewegung, und dazu hoffe ich, ein wenig beitragen zu können.

Zum Thema Schöpfung

Der 8. Schöpfungstag – das geht natürlich aus von der biblischen Urgeschichte in 1. Mose 1 und 2. Die Bibel beginnt ja mit der Schöpfungsgeschichte, die in sieben Tage geteilt ist. Von der Bibelwissenschaft, aber auch allein vom Lesen der Bibel her kann man in den ersten beiden Kapiteln zwei unterschiedliche Schöpfungserzählungen feststellen. Der erstere, bekannte, der jedoch historisch einige Jahrhunderte später entstanden ist, ist ein Text von großer Erhabenheit, ein Baubericht: Stück für Stück wird das große Weltgebäude vom göttlichen Baumeister aufeinandergesetzt, Theologie und Kosmologie kommen zusammen. Es beginnt allumfassend mit dem Chaos, in das das Licht kommt, es beginnt mit Licht und Dunkel, Himmel und Erde, Wasser und festem Land und schreitet dann fort bis zur Erschaffung der Menschen und zur Bevollmächtigung/Ermächtigung der Menschen an und für ihren Platz in der göttlichen Schöpfung.

Und der siebte Tag ist schon kein Tag mehr, an dem aktiv und schöpferisch geschaffen wird, sondern ist eine Abrundung, eine Wertschätzung, mit Gottes Segen, Zuwendung für all das Geschaffene. Ein achter Tag kommt auch als Möglichkeit in dieser Schöpfungsgeschichte nicht vor. Es ist komplett. Der Natur, das ist mir wichtig als Beobachtung, wird in diesem Schöpfungsbericht jedoch ihre göttliche Eigenmächtigkeit genommen; wenn man z. B. Sonne und Mond als „Leuchten“ bezeichnet, die dem Menschen als Lichtquelle, zur Orientierung und als Zeitmesser dienen, so ist das eine gewollte Entmythisierung der überall in der Antike als göttlich verehrten Gestirne. Das bedeutet eine wichtige Vorentscheidung für die Neuzeit mit ihrem profanen wissenschaftlichen Verhältnis zur Natur.

Man könnte, und das ist in einigen der Kunstwerke bereits auch geschehen, jedoch das, was der Mensch, der zuletzt Geschaffene, mit diesem Schöpfungswerk und Segen nun anfängt, als Fortsetzung sehen und so auch die ganze dann kommende biblische Geschichte Gottes mit den Menschen bis heute und darüber hinaus. Das ist sozusagen ein Weiterschreiben unserer gewohnten Zählweise, die gewohnt ist, immer weiterzuzählen; nach 7 muss ja acht kommen und dann auch noch weiter, weiter, weiter ...

Die Idee eines 8. Schöpfungstages, ebenso wie das immer wieder, wenn auch unterschiedlich gefüllte 11. Gebot (sei es: ‚Du sollst kein Bier nach Wein trinken‘ bis zu ‚Du sollst keine Jesus-Filme machen‘ etc.) ist natürlich auch eine Perspektive auf den Menschen und sein Mensch-Sein: Inwieweit übernimmt er die Rolle des göttlichen Schöpfers und verändert seine Rolle in dem göttlichen Schöpfungsprozess und inwieweit nimmt er dabei das mit auf, was im göttlichen Schöpfungsplan angelegt ist, als Gabe Gottes, selbst schöpferisch tätig zu sein.

Der zweite und eigentlich ältere Schöpfungsbericht nimmt eine andere Perspektive ein, hier ist der Mensch inmitten anderer Schöpfung. der Schwerpunkt liegt auf der Verantwortung, der Größe, aber auch dem Elend der Menschen. Er liegt auf Neid und Selbstüberschätzung, die zum Mord aneinander führen, bei der Gottes Schöpfung, Gottes Geschöpfe sich gegeneinander wenden anstatt der Liebe, der Fürsorge, der Bewahrung den Vorzug zu geben

Beide Schöpfungsberichte nehmen Aspekte auf, begründen Facetten, die bis heute in unserem Sein und unserem Nachdenken über Schöpfung einer Rolle spielen und die auch hier wieder finde. Die Frage nach der Rolle des Menschen in der Welt, die ambivalente Wahrnehmung eines kontinuierlichen und dann auch wieder abgeschlossenen Schöpfungsprozesses, der Mensch als Geschöpf inmitten der Schöpfung und als von Gott beschenkter schöpferischer Geist und Körper ... Mir ist dieser biblische Bezug wichtig, um Abgrenzungen, Weiterentwicklungen, Illustrationen, Neu-Schöpfungen Ihrer Arbeiten in diesem Zusammenhang wahrzunehmen.

Wir leben in einer Welt, in der der früheste Anfang allen Lebens in der D N A erforscht wird, die Veränderung des Erbgutes, das, was von Beginn an tradiert worden ist, um zu verändern, zu verbessern. Hier bleibt natürlich immer mit der Frage, wozu? Wird dann nicht das einstige Gleichgewicht, die Balance zerstört? Wenn man die Schöpfung als Ganzes in den Blick nimmt, die spätestens am siebten Tag mit dem Segen des Schöpfers ihre Balance gefunden hat und seitdem, für uns ja auch manchmal überraschend und nur mit Dankbarkeit und Staunen zu ertragen, immer wieder neu eine Balance findet, in Anpassung und Adjustierung, um Leben für alle zu ermöglichen ... Oder ist es ein für den Menschen notwendiger Schritt, immer weiterzugehen, schöpferisch weiterzuarbeiten.

Wie verbindet sich das mit der Aussage auch des großen Theologen und Mediziners Albert Schweitzer: „Ich will leben inmitten von Leben, das leben will.“

Die Schöpfungsgeschichte ist eine Annäherung mit Worten, mit Bildern, um die geschaffene Welt, in der wir leben, zu verstehen. Um das Geheimnis des Lebens auch für uns als menschliche Gemeinschaft und Gesamtheit zu verstehen, für uns greifbar und fassbar zu machen, um darüber kommunizieren zu können, und das geschieht für uns als sinnliche, sinnhafte Menschen seit jeher über Bilder, über Geschichten, Worte, auch über die Musik.

Der schöpferische künstlerische Prozess

Die Beschäftigung gerade von Künstlern mit der Schöpfung ist für mich völlig evident. Denn die schöpferische Gabe, die wir erhalten haben, die einen auf diese, die andere auf jene Weise, die nach Ausdruck strebt, sie geht ja mit dem Material der Schöpfung um, mit all den Farben, Formen, die vorhanden sind, zuweilen ja auch noch entdeckt werden können.

Kunst gibt nicht die sichtbare Welt wieder, sondern macht (sie) sichtbar. Ich zeige nicht die sichtbare Wirklichkeit/Welt, sondern mach die Welt/Wirklichkeit sichtbar, diese Aussage des Malers Paul Klee zeugt von dieser Tiefendimension, die den schöpferischen Prozess nicht nur von seinem Ergebnis her sieht, von dem, was auf den ersten Blick einleuchtet, sondern eine tiefe Ahnung hat von der Tiefe und Vielschichtigkeit, vielleicht auch Ambivalenz des schöpferischen Prozesses.

Dazu 2 Zitate:

- Gottfried Herder:
Kunst kommt von Können oder Kennen her (nosse aut posse)
Kunst kommt von Können, nicht vom Wollen, sonst hieße es Wulst
- Kunstgewerbeschule Fritz Röhrs, Hildesheim
„Kunst kommt von Künden, Kunde geben, etwas verkünden, erklären, deutlich machen, d. h. deuten [...] Die Gabe zu künden und dazu handwerkliches Können machen den Künstler aus.“

Kunst setzt sich so mit dem Prozess des Schöpferischen auseinander, Kunst ist ja von jeher und bis heute die Auseinandersetzung mit der Person des Künstlers, Mensch und Künstler und mit den Menschen, die den künstlerischen Prozess, die Kunst des Künstlers, der Künstlerin wahrnehmen, deuten, darauf reagieren.

Kunst setzt sich, das ist damit ebenso evident, so seit langem auch mit dem, was uns als Schöpfungsgeschichte überliefert ist, auseinander, sei es sowohl in einer kunsthistorischen Perspektive als auch in der subjektiven individuellen Herangehensweise. Letzteres haben Sie mit dieser Ausstellung geleistet, ersteres möchte ich in einem kurzen Überblick dazu Ihnen anbieten, bevor ich dann gerne auch einige Beobachtungen zu Ihren Werken liefere als Anregung für das weitere Gespräch.

Und sie werden sehen, immer geht es auch nicht nur um eine Darstellung, sondern auch um einen eigenen Zugang dazu, bzw. seismographisch oder prophetisch Schöpfung und menschliche Gesellschaft in Beziehung zu setzen.

Und bevor wir zu Ihren Werken, Ihren Überlegungen kommen, möchte ich an Sie alle heute eine Frage stellen: Wie würden Sie die Schöpfung, die Welt, die uns im 21. Jh. umgibt, in ein Bild umsetzen? Sind es gelingende schöne Bilder, die den geglaubten schöpferischen Ursprung der einen Welt wiedergeben? Sind es Bilder, die sich der Schöpfung bewahrend und achtend nähern? Oder sind es eher die Bilder der Gefährdung und Zerstörung der Schöpfung, von Klimagefährdungen und machtbesessenen Verheerungen, auch durch die Genmanipulation?

Sie haben sich diesen Fragen gestellt, als schöpferische Menschen, als Menschen, wie ich vielen Lebensläufen, die Sie mitgeschickt haben, entnehmen konnte, die sich auch nicht nur mit *einer* schöpferischen Kunstform beschäftigen, die sowohl mit der darstellenden wie der bildenden Kunst ihre Erfahrung haben, die vom Wort her kommen hin zum Bild, oder beides nebeneinander und miteinander kombinieren, also sehr sensibel aufnehmen, was alles ist, und wie es möglich ist, sich auszudrücken, als Künstler, die lange Wege anderer Berufstätigkeit schon hinter sich haben, sich haben durchtränken lassen von der so genannten Realität und Wirklichkeit, um ihre Form des Ausdrucks und des schöpferischen Prozesses zu finden.

Und so sehe ich die gesamte Komplexität von Schöpfung, Neu-Schöpfung. Ich sehe die Gefahren, die aus menschlicher Perspektive für die Mitschöpfung, aber auch für den Menschen (und das ist nun einmal unsere Perspektive) geschehen können, die Schönheit von Schöpfung, die Hoffnung auf Bewahrung, ja auch das Warnen vor einem Eingreifen in den wunderbaren Schöpfungskosmos bei Ihren Werken.

Tour d'horizon der Künstler/innen

So beginne ich eine kleine tour d'horizon:

Moshe Harel

Der sich bewusst und direkt mit dem biblischen Schöpfungsgedanken auseinandersetzt, mit dem Beginn der Tora, mit seinen beiden Werken vom Beginn und Ende der Schöpfung.

Gott schafft mit Worten am Anfang die Welt. Im Werk „Am Ende der Schöpfung“ finden sich keine Worte, keine Buchstaben mehr. Sind wir sprachlos, ist Gott am Ende wortlos oder brauchen wir keine menschlichen Worte mehr, da schon alles aus göttlicher Perspektive gesagt ist? Der Künstler nimmt das Ganze mit in den Blick. Die Schöpfung ist ohne Ende, sie ist gefüllt mit Gottes Liebe.

Ilse Müller Reese

Die Freude am Schöpferischen, die sich gerade im Spiel mit den Farben zeigt, das ist ihr Ausgangspunkt. Ihre Bilder gehen von der Bedrohtheit dieser wunderbaren farbenfrohen Schöpfung aus. Von einer Schöpfung, die leben will und sich befreien und nicht in den Tod stürzen und die zeigt, dass wir Menschen nicht leben können ohne die Schöpfung um uns herum.

Hildegard Strutz

Sie zählt konsequent weiter, dies zeigt damit einen menschlichen Wesenszug, den Forscherdrang, aber auch die Sehnsucht, die zur Sucht werden kann, alles zu dirigieren, alles beherrschen zu wollen; und so gibt es nicht nur den 8., sondern auch den 9. bis zum 12. Schöpfungstag (die 12 wiederum als biblische Zahl der Komplettheit). In ihrer Beschreibung dazu schreibt sie: „dass einer kommen muss“, am 11. Tag, „damit es weitergehen kann“. Sie lässt offen, wer oder was das ist. Gott, eine Ökodiktatur? ... und grundsätzlich stellt sie die Frage: Kann das vom Menschen kommen, ein

neuer Anfang? Und muss ggf. erst jemand alles zerstören, um wieder neu anzufangen?

Herbert Müller

Arche im Eis eingeschlossen – er zeigt uns ganz sinnlich, was die Anmaßung des Menschen, zum Schöpfer zu werden, anrichtet. Wenn wir denken: Wir müssen alles neu schöpfen, selbst zum Schöpfer des Menschen werden, dann ist das ebenso eine Anmaßung wie die unmögliche Last (und zugleich große Sehnsucht), sich selbst erlösen zu müssen), dann erlischt alles Kreative, alles Leben, dann erstarrt die Erde und dann ... das ist auch seine Warnung, dann gibt es keine alte und keine neue Arche. Das ist die Frage der Irreversibilität, die sich einige der Bilder mit vollem Ernst stellen, die es sehr ernstzunehmen gilt.

Herbert Müller hat sich in seinen Arbeiten immer wieder auch die Frage von Erinnerung gestellt, einem Lernen aus der Geschichte, der Blick zurück, um nach vorne gehen zu können.

Ich denke, auch dass der Blick in die biblische Schöpfungsgeschichte, Gottes Geschichte mit den Menschen seitdem und bis heute, Jesu Umgang mit den Menschen seiner Zeit um die liebende Annahme der Menschen, da auch hilfreich und wichtig sein kann, wenn es um die Herausforderungen unserer Zeit geht.

Konkret der Frage von Erinnerung im gesellschaftlich-politischen Kontext widmet sich **Siegfried Sommer** mit seiner video-biographischen Dokumentation „Werner van der Walde: Emden ist in unserer Erinnerung immer noch lebendig“. Auch dies gehört zum Thema „Der 8. Schöpfungstag“ hinzu, was Menschen Menschen angetan haben, im Sinne von Machtbesessenheit und Ideologie, die bestehenden Schöpfungswillen zerstört, um selbst zum Schöpfer der Welt werden zu wollen.

Die Frage, was dann der Mensch noch ist, wenn er begonnen hat den Menschen zu verändern und neu zu schaffen. Ob er sich dann noch selbst erkennt, das zeigen für mich die Bilder von Frau **Sidenstein-Berwig**, ihre Collagen. Künstlerisch spannt sie einen weiten Bogen von dem so eindrucksvollen, mahnenden wie ermunternden humanistischen Gebet der Nationen (Erbe der zerbrochenen Schrifttafeln) zur Hölle aus Wesen, die nicht mehr Menschen sind und doch noch wohl als solche erkennbar. Wir sind uns unserer selbst nicht mehr sicher ...

Paul Utermann

Der Künstler arbeitet expressiv mit Farben. Es sind emotionale Arbeiten, wie er selbst sagt, und das Bild der Bohrtürme, die wie fleischfressende Pflanzen, menschen- und naturfressende Pflanzen uns angrinsen, ist höchst aktuell (statt Esso vielleicht BP). Eines der schönsten Schöpfungsgaben auf dieser Welt und der zwecklosen Schönheit sind Blumen. Sie sind Zeichen von Liebe und Zuneigung für Menschen und diese Bilder sind hier konterkariert mit sterbenden Tieren, mit verseuchter Luft, mit all dem, was wir und andere uns antun.

Die scheinbare Schönheit und Faszination und zugleich die abgrundtiefe Bedrohung der Schönheit unserer Schöpfung nehmen für mich vor allem die drei Künstler/innen Kathrin Greube, Daniel Jelin und Dagmar Tille in den Blick.

Kathrin Greube zeigt uns ihre Faszination für die denkerische Leistung von Forschern und weist zugleich auf die Grenzen des Denkens hin, ihr künstlerisch beeindruckendes Werk, „Was können wir noch essen“ bringt es auf den Punkt: Ist eine Banane noch eine Banane?

Daniel Jelin zeichnet Irrwege, Wegmarken, einen bunten Kosmos einer Welt, die Soja-Rumba tanzt oder sich betrunken tanzt von all den Möglichkeiten, die gentechnisch verändertes Soja ermöglicht und dabei jedes Maß und Ziel verliert, **Dagmar Tille** präsentiert uns ein wunderschönes Stillleben, mit Glow-Fish zum Abendessen. Der Glow-Fish als Motiv und Symbol gentechnisch veränderter Lebewesen ... Beglei-

tet von der düsteren Ahnung, vielleicht selbst nach dem Verzehr einer solchen Fisch-Suppe als lebende Glühwürmchen durch die Lande zu schreiten.

Monica Treichel

Sie arbeitet stark mit Farben und mit Assoziationen, die unsere Alltagswelt mit der biblischen Gedankenwelt verbinden. Die gefrorenen Rosen, das Klappsofa mit dem, was wir sind, mit dem, was unser Lebensmuster ist: Wann klappt das zusammen, was bleibt bestehen, was nicht, was ist sichtbar, was unsichtbar, was wird einst offenbar, was wollen wir selbst, das offenbar wird. Sie schreibt: Ich bin gegen den 8. Schöpfungstag als einem Tag, der das Leben und Tod aus dem Gleichgewicht bringt, der nicht menschlich, nicht schöpfungsgemäß ist (meine Beobachtungen). Ich bin gegen den 8. Schöpfungstag, das ist auch eine starke Aussage.

Einen anderen Zugang wählt **Heinrich Thies**, der in seinem Gedicht „Musik der Dämmerung“ mit dem 8. Schöpfungstag schließt. Für ihn, so nehme ich das wahr, ist der 8. Schöpfungstag nicht der Eingriff in die Natur, in die göttliche Schöpfung. Es ist der Wiederbeginn der gottgewollten Schöpfung, an den es sich zu erinnern gilt, den es auch gegen die laute selbstgeschaffene Welt, in der wir leben, wieder ins Bewusstsein zu rufen gilt, etwas, was uns die Himmelsboten mit ihrem Gesang, ihren Farben jeden Abend und Morgen neu zurufen wollen.

Den Segen Gottes, und damit möchte ich schließen, den Gott am 7. Schöpfungstag ausspricht und den er nach der Sintflut mit seinem Bund und immer wieder in der Urgeschichte und durch seine Geschichte mit den Menschen erneuert, nimmt Frau **Bartsch-Steinwede** mit ihrem Wandteppich auf: Et in terra pax ... als Wunsch und als Hoffnung.

So möchte ich auch schließen:

Ihre Bilder, sehr verehrte Künstlerinnen und Künstler, lassen uns sehen, machen sichtbar. Sie sind eine Wegmarke auf dem Schöpfungsweg, den wir miteinander gehen seit der Erschaffung dieser Welt. Mögen wir uns mit Jesaja 45,18 erinnern: Gott will das Leben der Schöpfung. Er will die Erde als Wohnort für das Leben, nicht als Wüste.

Herzlichen Dank.

Dr. Julia Helmke
Beauftragte für Kunst und Kultur
Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers